



Auf einer Bank über Chur geht Philipp Gurt seinen Gedanken am liebsten bei föhnigem Wetter nach.

Bilder Naomi Sprecher

# «EGAL, WAS NOCH PASSIERT, ICH BLEIBE ICH SELBST»

Mit seiner Autobiografie feiert er grossen Erfolg und macht auf ein Tabuthema aufmerksam. Ein Tag mit Philipp Gurt.



Von Naomi Sprecher

Das Zimmer ist klein. Unspektakulär. Die Wände sind mit hellem Holz verkleidet. Am Schrank gleich rechts hängen Plakate. «Buchvorstellung» ist auf einigen zu lesen. Auf dem Schreibtisch gegenüber stehen ein Computer, ein aufgeklappter Laptop, Bücher, die von blauen Buchstützen gehalten werden. Dann ist da noch eine Auszeichnung. Der Schweizer Autorenpreis. Preisträger ist der Bündner Autor Philipp Gurt und das soeben beschriebene Zimmer ist sein Reich. Momentan entsteht hier sein mittlerweile elftes Buch «Blätterflüstern». Darin erzählt Gurt, wie es ihm in den Jahren nach dem Heimaustritt erging. Wenn möglich, schreibt der Bestsellerautor jeden Tag daran.

In T-Shirt und kurzen Hosen sitzt er an diesem milden Morgen entspannt am Schreibtisch, hat das Dokument zu seinem neuen Werk geöffnet und meint dann auf seine Füsse deutend schmunzelnd: «Am liebsten schreibe ich genau so, nämlich barfuss.» Einen Plan, wie oder was er genau schreibt, braucht er nicht. «Das habe ich überhaupt nicht gerne, ich schreibe einfach drauflos.» In der Gegenwart des Haldensteiners fühlt man sich sofort wohl. So, als ob man ihn schon lange kennen würde. «Ich bin keiner, der zwischen mir fremden Menschen grundsätzlich auf Distanz geht», meint er dazu. In

seinem Arbeitszimmer schreibt Gurt aber nicht nur an seinem Buch, sondern beantwortet auch die vielen Nachrichten, die er von Lesern erhält. Es sind Tausende. Nicht wenige davon sind ebenfalls Missbrauchsopfer. «Viele danken mir, da sie nun eine Stimme gefunden haben und darüber reden können», berichtet Gurt, während er durch die scheinbar unendliche Anzahl von Mails scrollt. Es ist spürbar, dass seine Leser ihm wichtig sind und er sich Zeit für sie nehmen will. So bekommt auch jeder, der ihm schreibt, eine Antwort.

Unter den vielen Mitteilungen befand sich auch die ganz spezielle Einladung einer Oberstufenklasse aus Trimmis. Die Klasse schaut sich den Dok-Film des Autors an und hat ihn dazu eingeladen, danach mit ihr zu sprechen. Gurt gibt zu: «Ich habe lange überlegt, ob ich zusagen soll.» Es ist das erste Mal, dass er vor solchen Leuten spricht, und der Besuch liegt ihm sehr am Herzen. «Das ist ein Zeichen für die Zukunft. Das Thema wird wahrgenommen und nicht nur ich, auch die Jungen stehen im Mittelpunkt», sagt er, während er vor dem Besuch am Steuer seines weissen Autos sitzt. Bevor es jedoch nach Trimmis geht, besorgt Gurt für die Schüler einen Znüni. Für ihn sei das ein Zeichen der Wertschätzung. «Manche denken vielleicht, dass das ja nur Schüler sind, aber ich behandle alle Leute gleich. Es ist der Mensch, der zählt, das ist mein Lebensprinzip.»

Das wird deutlich als er, im Schulzimmer angekommen, jedem die Hand schüttelt und alle nach ihren Namen fragt. Sein Interesse ist echt, und es scheint, als wolle er den Schülern klarmachen, dass sie und dieser Besuch ihm wichtig sind. Mit den Jugendlichen spricht er offen über seine Heimaufenthalte, die Isolationshaft, den Missbrauch. Er beschönigt nichts. Gurt möchte den Jugendlichen damit auch zeigen, wie sie mit Schicksalsschlägen und Verletzungen umgehen können. Ein Thema steht dabei besonders im Vordergrund. Vergebung. «Verggebung ist wichtig, denn mit Hass vergiftet man nur sich selbst. Vergeben bedeutet eben immer

auch, sich selbst eine Freiheit zu geben. Das will ich euch unbedingt mitgeben.» Dabei fällt vor allem Gurts positive Lebenseinstellung und Energie auf, die er trotz des Erlebten versprüht. Auch die Jugendlichen sind davon beeindruckt.

Mit dem Fernsehen hat der bekannte Autor ebenfalls immer wieder zu tun. So erreicht ihn eine Eilanfrage von RTR. Dieses bittet um ein Interview für die Tagesschau, das noch am selben Tag ausgestrahlt werden soll. «Das ist auch eine Form der Abfertigung, das schnelle filmen, und dann wird es noch am selben Tag ausgestrahlt», meint

Gurt. Aber er meint dann schulterzuckend: «Das gehört einfach zu meinem Job.» Es scheint ihn nicht zu stören.

Gefilmt wird am Rande des Fürstenwalds. Gurt folgt den Anweisungen des Kameramanns wie ein Profi. Kein Wunder, schliesslich absolvierte er dank seines Dok-Films bereits 23 Drehtage. Auf die Frage, ob er denn gedacht hätte, dass seine Autobiografie solch hohe Wellen schlagen würde, antwortet er sofort: «Nein, niemals. Ich habe mir nicht allzu viele Gedanken gemacht.»

«Es ist der Mensch, der zählt.»

der Abfertigung, das schnelle filmen, und dann wird es noch am selben Tag ausgestrahlt», meint

«Mit Hass vergiftet man nur sich selbst.»

Seit November hält sich das Buch in den Bestsellerlisten, 14 Wochen davon war es sogar auf Platz eins. Trotz des grossen Erfolgs wirkt der Autor alles andere als abgehoben. Er bezeichnet sich selbst sogar als Cervelat-Promi und ist sich sicher: «Egal was mir als Schriftsteller noch passiert, ich bleibe ich selbst.» Ehrliche und direkte Antworten wie diese lassen Gurt bodenständig und nahbar wirken.

Ein warmer Tag kühlt sich langsam ab, die Dämmerung hat eingesetzt. Gurt sitzt auf einer Holzbank oberhalb von Chur. «Ich bin oft hier oben und mache mir einfach meine Gedanken», erklärt er, während sein Blick über die Stadt schweift. Am Himmel bildet sich eine leichte Wolkendecke, in Chur gehen überall die Lichter an. Ein warmer Föhn bläst, im Gras sind die zirpenden Grillen zu hören. Weit und breit ist keine Menschenseele zu sehen. «Ich liebe diese Stimmung, da lebe ich richtig auf», sagt Gurt auf einmal, und in seiner Stimme schwankt spürbare Freude und Energie. Gerade als er wieder ins Auto steigt, legt sich die Dunkelheit der Nacht endgültig über die Bündner Hauptstadt.



Auch Interviews für das Fernsehen gehören zum Alltag des Autors.